

Pulsnitzer Tageblatt

Hauptredaktion 18. Tel.-Nr.: Tagesblatt Pulsnitz
Bezirksanzeiger

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteinst an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen — hat der Besitzer
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeitzeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20, Amtliche Zeile RM 0.75
and RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäufen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. A. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr) Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 20

Dienstag, den 25. Januar 1927

79. Jahrgang

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Wir verzinsen

Bareinlagen

zu günstigen Sätzen

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten
Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Das Wichtigste

Dr. Marx hat am Montag mit den Führern der Deutschnationalen
verhandelt.
Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslinder, sprach
in Dresden auf der sächsischen Landwirtschaftswoche über die Be-
deutung der Landwirtschaft in der Volks- und Weltwirtschaft.
Die Lage in China hat sich zugespitzt; politisch und militärisch steht
das Land unter dem Einfluß Sowjetrußlands.
Die erste große Strafkammer des Landesrichters I verurteilte heute auf
Antrag der Verteidigung die Haftentlassung Zwan Kutiskers. Ku-
tisker verbleibt in der Charite, da ihn sein Gesundheitszustand trans-
portunfähig macht
Wie die Morgenblätter aus Paris melden, ist in der vergangenen Nacht
in Straßburg eine Höllenmaschine explodiert. Sämtliche Fenster-
scheiben der Umgebung zersprangen. Einige Häuser waren schwer
beschädigt. Es soll sich um den Racheakt eines Mannes handeln,
der kürzlich aus seiner Wohnung ausgewiesen wurde.
Japan hat die von Großbritannien nachgesuchte Hilfe zur Wiedererlangung
seiner verlorenen Stellung am Jangtse abgelehnt.
In Frankfurt a. M. wurde ein Juwelier in seinem Laden ermordet
und um Schmuckstücken im Werte von 60 000 M. beraubt aufge-
funden.
Marshall Tschangsolin erklärte in einer Unterredung, er verfüge über
1 Million ausgebildeter Mannschaften zum Kampf gegen den Bolsche-
wismus und hoffe auf moralische Unterstützung Großbritanniens
und der übrigen Mächte. Großbritannien scheine aber entschlossen
zu sein, mit dem Sünden einen Kompromiß zu schließen. Würden
die Mächte die unberechtigten Verträge abändern, so würde ihm
dies im Süden einen riesigen Einfluß verleihen.
Die heftigen Schneestürme, die in ganz Venetien wüteten, haben vor-
 allem an den Telegraphen- und Telefonleitungen großen Schaden
angerichtet. Die direkte telegraphische und telefonische Verbindung
Venedig-Rom ist unterbrochen.
Da die Zahl der Grippekranken in Sofia ständig im Steigen begriffen
ist, wurden die Schulen, Theater und Kinos behördlich geschlossen.
Alle öffentlichen Veranstaltungen sind verboten.
Ein heftiges Erdbeben wurde gestern morgen 6.20 Uhr in Südnorwegen
wahrgenommen.
Nach Meldungen aus Bukarest ist in Rumänien durch den strengen
Frost der Verkehr fast völlig lahmgelegt. Die Telefon- und Tele-
graphenverbindungen sind empfindlich gestört. Auf der Donau
mußte der Schiffsverkehr wegen des Treibeises eingestellt werden.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Mütterberatung.) Die nächste
Mütterberatung in Pulsnitz findet am Mittwoch, 26. Janu-
ar 1927, nachmittags 3—4 Uhr im Rathaus, 1. Treppen, statt.
— (Sonntagsarbeiten in Bäckereien und
Konditoreien.) Vom Stadtrat Pulsnitz wird uns ge-
schrieben: In Nr. 19 des Pulsnitzer Tageblattes befindet
sich ein Artikel mit der Ueberschrift: „Sind Sonntagsarbei-
ten in Bäckereien und Konditoreien zulässig?“ Diese Frage
wird nicht allgemein, sondern lediglich hinsichtlich gewisser
Arbeiten erörtert. Dabei wird bekanntgegeben, daß sich das
Oberlandesgericht Dresden auf den Standpunkt gestellt habe,
daß z. B. das Schlagen von Schlaghabe oder das Füllen
von Torten mit Creme nicht zu den „Nothstandsarbeiten“ im
Sinne der Gewerbeordnung gehören. Es dürfte den hiesi-
gen Bäckern und Konditoren interessant sein, daß auf voll-
kommen entgegengesetztem Standpunkte das Bayerische oberste
Landesgericht steht, und zwar nach einem Urteile vom 10. 6. 26,
abgedruckt auf Seite 295 ff. des Gewerbearchivs für das
Deutsche Reich. — Im übrigen darf es in dem Artikel in
Nr. 19 des Pulsnitzer Tageblattes nicht § 104 c der Ge-
werbeordnung heißen, infrage kommt vielmehr in erster Linie
105 c Absatz 1 Nummer 4.
— (Freigabe von Eils- und Schnellzügen
zur Benutzung mit Sonntagrückfahrkarten.) Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit:
Vom 22. Januar 1927 an wird auf der Strecke Dresden
Hbf.—Reichenbach (Bgtl.) ob. Bf. auch der Schnellzug D 120
und auf der Strecke Plauen (Bgtl.) ob. Bf.—Dresden Hbf.
auch der Eilzug 107 unter Vorbehalt jederzeitigen Wider-

Marx verhandelt mit den Deutschnationalen

Die Grundlagen für das Regierungsprogramm

Die Eröffnung der 7. sächsischen Landwirtschaftswoche — Dr. von Drnander (Deutsch.-N.)
in Duisburg

Berlin. Im Reichstage sind die Besprechungen
des Reichszanklers Dr. Marx mit den Vertretern der
Deutschnationalen Volkspartei programm-
mäßig aufgenommen worden. An diesen offiziellen Ber-
handlungen nahmen auf der einen Seite Dr. Marx, Dr.
Stresemann und Dr. Brauns teil, während die
deutschnationale Reichstagsfraktion die Abgeordneten Graf
Westarp, Ezz. Wallraf, Rippel, v. Goldacker
und den politischen Beauftragten der Partei, Treviranus, als
Wortführer entsandt hat.

Die Besprechungen werden auf der Grundlage des
Arbeitsprogrammes geführt, das vom bisherigen
Kanzler Dr. Marx resportmäßig fertiggestellt worden ist.
An der Ausarbeitung dieses Programmes waren neben Dr. Marx
auch die bisherigen Minister Dr. Stresemann, Dr. Cur-
tius, Dr. Brauns und Dr. Bell beteiligt. Es sind die
Minister, von denen der bisherige Kanzler Dr. Marx an-
nimmt, daß sie auch seinem künftigen Kabinett
wieder angehören werden.

Die politischen Richtlinien für die neue Regierung.

Bei den vom Dr. Marx aufgestellten Program-
mentwurf handelt es sich zunächst um die Aufstellung
politischer Richtlinien, die von den zur Regie-
rungsbeteiligung heranzuziehenden Fraktionen gebilligt
werden sollen. So wird in diesen Richtlinien festgelegt werden:
die Fortsetzung der Locarnopolitik, die
loyale Mitarbeit am Völkerbunde und die
Fortführung der Außenpolitik in ihrer bis-
herigen Art. In innenpolitischer Beziehung wird festgelegt,
daß Besprechungen über das Kapitel Reichs-
wehr nur auf Grund der am 17. Dezember gegebenen Er-
klärung geführt werden können und daß gegenüber den
anderen schwebenden Problemen vor allem die Repu-
lik sowie die republikanischen Symbole vor Verleumdungen und
Angriffen geschützt sein müssen; weiter handeln die Richt-
linien von der Herbeiführung geeigneter Maßnahmen gegen
Verbände, die einen gewalttätigen Sturz der Republik
etwa sollten herbeiführen wollen.

Der Kabinettsrat des Reichstags

trat zusammen, um über die Geschäftslage zu beraten. Ur-
sprünglich war beabsichtigt, schon jetzt einen Termin für die
Regierungserklärung festzusetzen und endgültig zu beschließen,
ob der Reichstag in der Zeit vom 27. Januar bis zum 2. Fe-
bruar sich wegen der Wahlen in Thüringen vertagen soll.
Der Kabinettsrat hat aber vorläufig nur beschlossen, daß am
Dienstag kleine Vorlagen und am Mittwoch
die dritte Lesung des Gesetzes zur Be-
kämpfung der Geschlechtskrankheiten erledigt
werden sollen.

Die Verhandlungen, die Montag mittag abgebrochen
wurden, werden Dienstag fortgesetzt. Die deutschnationalen
Unterhändler sollen dann dem Kanzler die Stellung ihrer
Fraktion zur Regierungserklärung mitteilen. Es wird be-
absichtigt, dann auch die Verhandlungen über die
Personalien beginnen zu lassen.

Eine Politik der Mitte — eine Politik der Unentschiedenheit.

Deffau. Die Deutsche Demokratische Partei Anhalts
hielt in Deffau ihre Jahresversammlung ab, die sich eingehend
mit der Reichs- und Landespolitik beschäftigte und den Füh-
rern im Reich wie im Lande einhellig das Vertrauen zubilligte.
Reichstagsabgeordneter Lemmer sprach über die politische
Lage. Er rechnete damit, daß sich in den nächsten Tagen eine
Regierung vom Zentrum bis zu den Deutschnationalen bilde.
Eine Politik der Mitte würde eine Poli-

tik der Unentschiedenheit, eine Politik der Halb-
heit zum Schaden der Partei.

Die Bedeutung der Landwirtschaft.

Dr. Haslinder auf der 7. sächsischen Landwirtschaftswoche.

Dresden. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der
Reichs- und Staatsbehörden, Kommunalverwaltungen, des
Landbundes und anderer Verbände wurde in Dresden die
7. landwirtschaftliche Woche eröffnet. Man sah Reichs-
minister Dr. Haslinder, den sächsischen Wirtschaftsminister
Dr. Wilhelm, Prinz Ernst Heinrich, General Brück und
eine Reihe von Ministerialdirektoren. Der Präsident der
Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer Bogelsang, er-
öffnete die Tagung und begrüßte die sächsischen Landwirte und
die Ehrengäste und sprach dann über die Lage der sächsischen
Landwirtschaft. Nach einer Ansprache des Wirtschaftsministers
Dr. Wilhelm machte der Reichsminister für Ernährung und
Landwirtschaft, Dr. Haslinder, bemerkenswerte Ausführ-
ungen über die Stellung und Bedeutung der Landwirtschaft
in der deutschen Volkswirtschaft und in der Weltwirtschaft.
Nach den bis jetzt vorliegenden vorläufigen Ergebnissen unse-
rer landwirtschaftlichen Berufszählung vom Jahre 1925 sei
leider mit einem relativen

Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung

zu rechnen, wozu wahrscheinlich auch die hohen Blut-
opfer der Landbevölkerung im Kriege und die
schlechte wirtschaftliche Lage der Landwirt-
schaft in der Nachkriegszeit beigetragen habe. Es wäre aber
durchaus verfehlt, hieraus ungünstige Schlussfolgerungen für
die Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Volkswirt-
schaft zu ziehen. Die Landwirtschaft sei im weitestgehenden
Maße in der Rationalisierung und in der Aufbauarbeit be-
griffen und steigere ihre volkswirtschaftliche Produktivität,
wobei gegen bei anderen Berufszweigen bei zum Teil geringe-
rer Produktion eine erhebliche Uebererzeugung bestehe. Bevölke-
rungs- und sozialpolitisch müsse der abnehmende Anteil der
Landbevölkerung an der Gesamtbevölkerung und der fort-
schreitende Verstädterungsprozeß mit großer Sorge betrachtet
werden. Er lege uns die gebieterische Pflicht auf, mit allen
Mitteln auf die Verbreiterung der landwirtschaftlichen Basis,
ganz besonders auch durch die Siedlung, hin-
zuwirken. Die Rentabilität müsse ermöglicht werden
durch eine entsprechende Wirtschaftspolitik.

Regierungsmassnahmen könnten aber immer nur eine
Stille sein, das wesentlichste müsse die Wirtschaft selbst tun.
Von besonderer Bedeutung für die künftige Gestaltung der
Wirtschaftspolitik dürften die Arbeiten der gegenwärtigen
Wirtschaftsenquete werden. Sodann behandelte der Minister
die grundlegende

Änderung in der wirtschaftlichen Stellung Europas zur übrigen Welt

und insbesondere zu den Vereinigten Staaten, die im be-
sonderen darin liege, daß das zersplitterte Europa seine füh-
rende Stellung auf dem Geld- und Warenmarkt an die Ver-
einigten Staaten abgetreten habe. Durch treffende Beispiele
und Zahlen wurden sie näher erläutert. Den Kartellen sei
eine große Macht gegeben, die sie nicht dazu benutzen dürfen,
um Monopolpreise auf dem Rücken der Käufer zu erzielen,
sondern zu Erzeugungsverbesserungen und -verbilligungen.
Die Landwirtschaft habe sich bisher in internationalen Fragen
zurückgehalten, da diese für sie viel schwieriger
lägen. Aber auch sie müßte ihnen die sorgsamste Beachtung
schenken und prüfen, wieweit ein Zusammenarbeiten mit der
Landwirtschaft anderer Länder geboten sei. Das wirt-
schaftliche Zusammenarbeiten der verschie-
denen Länder könne aber nicht fruchtbringend
und von Dauer sein, wenn damit nicht auch eine



rufs zur Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten zweiter und dritter Klasse innerhalb der Gültigkeit dieser Karten freigegeben. Bei Benutzung des D 120 ist außerdem der tarifmäßige Schnellzugzuschlag zu zahlen.

— (Ein „Wiesel-Jahr.“) Von überallher kommen Nachrichten vom zahlreichen Auftreten der Wiesel, jedoch schon viel Schaden in Hühner- und Taubenställen angerichtet wurde. Das Wiesel, auch Hermänschen, Hermchen genannt, wird nur 13 bis 15 cm lang; das schnelle, listige und kühne Raubtier hat aber ein kräftiges Gebiß und kann, zumal wenn in größerer Zahl vereint, sehr schädlich und gefährlich werden, da es äußerst blutgierig ist. Es jagt außer Mäusen, Ratten, Maulwürfen, Eidechsen usw. auch junge Hasen, Kaninchen Tauben und Hühner.

— (Wegen Nichtabblenden der Scheinwerfer) in den Straßen der Stadt sind wiederholt Kraftwagenführer zur Anzeige gekommen, da hierdurch die Straßengänger gefährdet werden. Gegenwärtig wird auch öfters Klage von Einwohnern geführt, daß Führer von Kraftfahrzeugen, insbesondere Räder, noch in später Abendzeit unter starkem Motorgeräusch und anderen Geräuschen durch die Stadt fahren. Diese störenden Geräusche abzustellen, sollte sich jeder Fahrer bestreben, insbesondere zur Nachtzeit.

— WK. (Keine Erhöhung der standesamtlichen Gebühren.) Der Reichsminister der Justiz hat eine Eingabe des Deutschen Städtetages um eine Erhöhung der standesamtlichen Gebühren abschlägig beschieden. Die Lage der Wirtschaft, so heißt es in dem Bescheide, erscheint zu einer Erhöhung öffentlich-rechtlicher Gebühren wenig geeignet; auch die vor kurzem gefaßten Beschlüsse des Reichstags über die Gerichts- und Anwaltsgebühren gehen sämtlich auf eine Ermäßigung der Gebührensätze aus. In dem Schreiben des Reichsjustizministers wird darauf hingewiesen, daß eine Anzahl heute gebührenpflichtiger Handlungen der Gemeinden, z. B. die Entgegennahme des Aufgebotsantrages und Vornahme der Eheschließung — 2 bis 12 RM — vor dem Kriege nicht mit Gebühren belegt war.

— (Die mittlere Reife.) Das Ministerium für Volksbildung gibt bekannt: I. Das vormalige Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis verliert seinen Inhabern außer der Berechtigung zum bevorzugten Dienst im Heere auch die Möglichkeit, in mittlere Stellen der öffentlichen Verwaltung und des Wirtschaftslebens einzutreten. Es baute in den meisten Fällen auf Schulberechtigungen auf. Diese wurden ohne weiteres Schülern zuteil, die nach dem Besuch der Grundschule und nach einer auswählenden Aufnahmeprüfung sechs Jahre lang eine höhere Schule besucht und deren Abschlußprüfung oder die Jahresprüfung beim Übergang zur Obersekunda einer neunstufigen Schule bestanden hatten. Der Wegfall der Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung führte Reich und Länder dahin, jetzt den Begriff der mittleren Reife einzuführen, die eine Schicht von Schülern umschließt, die verschiedene Bildungsgänge mit verschiedenen Bildungsmitteln zurückgelegt haben. Im Bereiche des Volksbildungsministeriums kann die mittlere Reife den Schülern und Schülerinnen an den öffentlichen Schulen zugesprochen werden, die von Untersekunda nach Obersekunda einer höheren Schule regelrecht versetzt worden sind, die Abgangsprüfung einer Realschule oder einer höheren Mädchenschule mit Erfolg abgelegt haben, die Abgangsprüfung der dreistufigen Abteilungen der höheren Schule für Frauenberufe in Leipzig oder die Abgangsprüfung der sechsstufigen höheren Abteilung der allgemeinen Volkshochschule mit Erfolg abgelegt haben. Inwieweit Privatschulen ermächtigt werden, das Zeugnis der mittleren Reife auszustellen, wird noch geregelt. Welche Berechtigungen im praktischen Leben die mittlere Reife verleiht, wird der weiteren Entwicklung überlassen werden müssen. Ebenso wie dies beim Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis der Fall war, werden sich im öffentlichen Verwaltungsdienst wie im Wirtschaftsleben die Grundsätze herausbilden, inwieweit Inhaber des Zeugnisses der mittleren Reife als befähigt angesehen werden, in ihre mittleren Berufe einzutreten. Dies zu regeln, liegt außerhalb der Zuständigkeit der obersten Schulbehörde.

WK. — (Berufliche Fortbildung erwerbsloser Jugendlicher. Richtlinien des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums.) Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat soeben in der Form von Richtlinien, die den Arbeitsnachweisen und Wohlfahrtsämtern zugehen sollen, bestimmte Anweisungen über die praktische Durchführung der vom Reichsarbeitsminister geforderten Maßnahmen zur beruflichen Fortbildung erwerbsloser Jugendlicher erteilt. Die Veranstaltungen sollen grundsätzlich von den Gemeinden durchgeführt werden, wobei jedoch die Mitarbeit der freien Wohlfahrtspflege in weitestem Umfang sicherzustellen ist. Die Kurse können auch von der freien Wohlfahrtspflege selbst ausgehen und dann als eigene Veranstaltungen der Gemeinden anerkannt werden. Da den Gemeinden oder veranstaltenden Organisationen ein nicht unerheblicher Kostenbeitrag aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge oder der Jugendpflege gewährt wird, ist jede Veranstaltung dem Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises unter Vorlegung des Lehrplanes bekanntzugeben. Dieser hat sich gutachtlich über die Berechtigung eines Kostenbeitrages aus öffentlichen Mitteln zu äußern, jedoch jede Unterstützung von dieser Stellungnahme abhängig ist. Voraussetzung für die Förderung der Veranstaltung aus öffentlichen Mitteln ist, daß die Verbände der freien Wohlfahrtspflege die Kurse nicht lediglich nur auf ihre eigenen Mitglieder beschränken, sondern alle erwerbslosen Jugendlichen, die sich freiwillig dazu melden, zulassen, und daß ferner Teilnehmer aus dem ganzen Lande Aufnahme finden. Für die von außerhalb teilnehmenden Erwerbslosen ist die Zustimmung ihres örtlich zuständigen Arbeitsnachweises zuvor einzuholen. Die Erwerbslosen werden auf die Kurse besonders aufmerksam gemacht werden.

Besserung der politischen Beziehungen verbunden sei. Aus diesem Grunde scheine es notwendig, daß eine weitere Klärung der außenpolitischen Atmosphäre eintrete. Die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung widerspreche der Idee der Verständigung, die in Locarno angebahnt und von Deutschland durch seinen Eintritt in den Völkerbund bekräftigt worden sei. Das Jahr 1927 müsse die endgültige und vollständige Befreiung unserer Westmark bringen.

Eine Rede Dr. von Drönders in Duisburg

Duisburg, 24. Januar. Der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Dr. von Drönders hielt heute abend in einer großen öffentlichen Versammlung eine Rede, in der er u. a. ausführte, der Aufstieg eines neuen Deutschlands bedürfe stärkerer Auswirkung der Kräfte, die Träger des ruhmvollsten alten Staates und seiner Leistungen gewesen seien. Die Aufgabe sei, innere Zusammenfassung der positiven Kräfte Deutschlands, in erster Linie auch der christlich-nationalen Arbeiterkraft, mit dem Ziele der Wiederherstellung unserer Freiheit. Dazu sei notwendig intensive Förderung des inneren Marktes, Schutz des schwer bedrohten Mittelstandes, ein soziales Arbeitsrecht, ein geschlossenes möglichst unpolitisches Beamtenamt als Gegengewicht gegenüber den wechselnden Regierungen des parlamentarischen Systems, Erneuerung des Volkstums durch Mobilmachung der Kräfte des Christentums. Das einzige würdige Verhältnis der Konfessionen sei das eines friedlichen Weltfriedens. Die Schule, auch die christliche, seien Sache allein des Staates, von dem stärkste Rücksichtnahme auf die kirchlich-religiösen Verhältnisse zu fordern sei. Die Reichswehr müsse als unpolitisches, jederzeit verfügbares Organ der verfassungsmäßigen Staatsgewalt unbedingt erhalten werden. Außenpolitisch sei das Jahr 1926 ein Jahr größter Enttäuschung gewesen. Für die große Entscheidung von 1927 brauche Deutschland eine starke stabile Regierung. Die Zustände in dem noch nicht geräumten Rheinland seien ein Hohn auf die vielgerühmte Gleichberechtigung im Völkerbund und eine dauernde dreifache Provokation.

— (Was die Zeitungsleser verbrauchen?) Eine statistische Uebersicht über die Zeitungsherstellung und den Verbrauch an Zeitungen im Jahre 1924 weist riesenzahlen auf. So befördert die Deutsche Reichspost im Laufe eines Jahres täglich 6 Millionen Zeitungen und Zeitschriften, deren Gewicht ungefähr 200 000 Kilogramm beträgt. Um diese Zeitungsmassen herstellen zu können, braucht man jährlich 150 000 Tonnen Holz (1 Tonne = 1000 Kilogramm), d. h. mit anderen Worten, soviel Bäume wie ein 500 Quadratkilometer großer Wald enthält. Demnach müssen für jeden erwachsenen Deutschen, damit er seine Zeitungen lesen kann, jährlich drei Bäume gefällt werden. Dieser große Holzverbrauch erklärt sich zum Teil auch damit, daß man bisher das alte Zeitungspapier, der unutilisierbaren Druckerfärbung wegen, nicht wieder zur Neuherstellung von Zeitungspapier verwenden konnte. Man ist aber bereits dabei, ein Verfahren zu erproben, durch das eine solche Wiederverwendung zu ermöglichen wäre, was zur Folge hätte, das alljährlich das Papier von 2 Milliarden Zeitungen wieder verbraucht werden könnte.

— (Wieviel verschiedene Briefmarken gibt es?) Nach einer philatelistischen Zusammenstellung haben die Staaten Europas allein 26 000 verschiedene Briefmarken herausgegeben. Dazu kommen noch etwa 40 000 des überseeischen Auslandes, jedoch sich eine Gesamtzahl von 65 000 Exemplaren ergibt, eine Zahl, die durch die ständigen Neuauflagen im Wachsen begriffen ist. Ein Sammler müßte 35 Jahre lang täglich 5 Marken erhalten, wollte er diese Ansummen von Werten und Abarten in die Hand bekommen. Viele davon sind überzogen nicht mehr zu bekommen. Eine große Seltenheit ist z. B. die rote 1 Cent-Marke von Britisch-Guayana aus dem Jahre 1866, die 1920 von einem amerikanischen Sammler auf einer Reise für 30 000 Dollar versteigert wurde. Zwei der berühmtesten Briefmarken von 1847 wurden in der gleichen Versteigerung mit „nur“ 160 000 Goldfranken bezahlt. Diese beiden Werte sind nun dieser Tage in die Hände eines gewissen Mr. Sind übergegangen, der sie um die hübsche Summe von 65 000 Dollars erwarb.

WK. — (Warnung vor Anwerbungen ins Ausland.) In jüngster Zeit haben ausländische Firmen versucht, deutsche Facharbeiter aus der Textilindustrie anzuwerben. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung warnt vor diesen unerlaubten Anwerbungen. Erfahrungsgemäß können sich die so angeworbenen Textilarbeiter nur solange im Auslande aufhalten als sie für die Anlernung dortiger Arbeitskräfte oder den Ausbau neuer Betriebe unbedingt nötig sind. Es wird bei solchen Anwerbungen um Anzeige beim zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis ersucht.

— (Schiedspruch in der sächsischen Textilindustrie.) In der sächsischen Textilindustrie ist vom sächsischen Landesminister, Oberregierungsrat Brand, jetzt ein Schiedspruch ergangen, in dem es u. a. heißt: „Die Grundlagen der regelmäßigen höchstzulässigen Arbeitszeit, ausschließlich aller Pausen, ist 48 Stunden. Die Arbeitnehmer sind zur Erzielung von Produktionssteigerungen und Produktionsverbesserungen verpflichtet, an den Tagen von Montag bis einschließlich Freitag täglich eine Stunde Mehrarbeit mit einem Zuschlag von 5 Prozent auf den Grundlohn zu leisten. Für Nacharbeit im Schichtwechsel ist ein Zuschlag von 15 Prozent zu gewähren. Der Schiedspruch tritt vom 1. Februar 1927 ab in Kraft und ist erstmalig mit vierwöchiger Frist am 31. Juli 1927 kündbar. Die Parteien haben sich bis zum 27. Januar, abends 6 Uhr, über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches zu erklären.“

— (Zusammenkunft der lutherischen Bischöfe und Kirchenführer Deutschlands.) Zu der „Engeren Konferenz“ der allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz am 12. und 13. Januar in Erlangen hatten sich Vertreter der angeschlossenen Organisationen in ansehnlicher Zahl eingefunden. Die Leitung der Tagung lag in den Händen von Landesbischof D. Ihmels. Sie beschäftigte sich vor allem mit wichtigen grundsätzlichen Fragen, die in den neuen Verhältnissen der Kirchen besondere Bedeutung haben, z. B. mit der Verteilung der kirchlichen Arbeit auf Predigtamt und kirchliche Vertretungskörper. Auch wichtige praktische Angelegenheiten wurden erörtert und von ihrer Förderung berichtet, z. B. der Stand der Beziehungen zu den außerdeutschen lutherischen Kirchen. Die Tagung erfreute sich der lebhaftesten Teilnahme der evangelischen Bevölkerung der Stadt. In der vorangegangenen Konferenz lutherischer Landesbischofe und Kirchenpräsidenten, die von 12 Teilnehmern besucht war, wurden gemeinsame innere Angelegenheiten der lutherischen Kirchen beraten, z. B. die Behandlung des Katechismus Luthers oder die Wertung der Gemeinschaftsbewegung vom lutherischen Standpunkt aus. Die Tagung gab einen erfreulichen Eindruck von der Freundschaft zur Arbeit und dem Verständnis der gegenwärtigen Lage in den Kreisen des Lutheriums.

Großröhrsdorf. (In der Stadtverordneten-Sitzung) am Freitag wurden auf Grund einer vorausgegangenen Verständigung Herr Lehrer Kneifel als Stadtverordnetenvorsteher auf das Jahr 1927 und Herr Ernst Maufsch als 1. und Herr Arthur Lehmann als 2. Stellvertreter ge-

wählt. In der gleichen Sitzung erfolgte die Wahl der Stadträte auf die Jahre 1927—1929. Es wurden zu Stadträten gewählt die Herren Dittof Schurig, Richard Mühlbach, Oswald Schirner und Arthur Berndt.

Großröhrsdorf. (Eine Mietgeld-Betrügerin), die sich als Dienstmagd ausgegeben, hat unter dem Namen Lorenz ihren Ort heimgesucht und mit Erfolg gearbeitet. Sie ist von der Gendarmerie ermittelt und festgenommen und dem Amtsgericht Pulsnitz zugeführt worden.

Kamenz. (Heimatliebe und treue Freundschaft) waren die Leitgedanken, welche eine Anzahl Männer der Heimat und führende Persönlichkeiten der sächsischen Landsmannschaften am Geburtstage unseres großen Festing in den gastlichen Räumen unseres allverehrten Ehrenbürgers Herrn Hofrat Bernhard Rentsch vereinigten. Bei den herzlichsten Begrüßungsworten des Herrn Hofrat Rentsch kamen wohl allen die Gedanken: Es war ein anderes Land, das Land unserer Jugend, und es ist ein anderes Land, in dem wir jetzt leben. Vieles, an dem wir mit Stolz und Inbrunst in unserer Jugend geirrt haben, haben wir verlassen müssen! Klirrende Scherben liegen vor uns, schrankenloser Materialismus ist das Kennwort. Mengen und Massen, Zahlen und Sachen gelten, geistige, Persönlichkeits- und Gemütswerte sind im Werte gesunken. Unsere Volksseele scheint zerfurcht. Umso höher ist es daher Herrn Hofrat Rentsch zu danken, daß bei ihm die Heiligwürde der Seele und unserer Heimat jederzeit eine echte Pflegstätte und eifrige Förderung gefunden haben. Das zeigte in vorzüglicher Weise auch dieser Abend wieder. Die anwesenden Laufsteg-Volksdichter Weise Pulsnitz und Behner-Dhorn sowie Herr Oberpostinspektor Fleischer-Dresden gaben erste und heitere Perlen ihres schönen Könnens, und noch manch gutes Wort von anderer Seite erklang zum Preise der Heimat und der Freundschaft.

Zittau. (Eine feine Pleite.) Der aufsehenerregende Konkurs des Kaufmanns John Michaelis in Zittau und Kötzsche hat jetzt seinen Abschluß gefunden, der mehr als kläglich zu nennen ist. Wie der Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Pinner bekannt gibt, betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen nicht weniger als 1 011 536,31 M, dazu kommen noch bevorrechtigte Forderungen in Höhe von 1207 M. Die verfügbare Masse beträgt gegenüber der genannten Riesensumme nur 37 260 M. Auf diese erfolgt jetzt eine Abschlagszahlung von 5 Prozent. Ob die hineingelegten Gläubiger noch etwas erhalten, steht noch nicht fest.

Dresden, 24. Januar. (Dresdens Oberbürgermeister in Ägypten.) Oberbürgermeister Dr. Blücher ist nach Kairo gefahren, um dort der Einweihung der Hygiene-Ausstellung, die aus Mitteln des deutschen Hygienemuseums aufgebaut wird, teilzunehmen.

Dresden. (Aus dem sächsischen Gesetzblatt.) Das sächsische Gesetzblatt Nr. 1 vom 22. Januar 1927 enthält eine Aenderung der Verordnung zur Ausführung der Grundbuchordnung eine vierte Aenderung der sächsischen Erbschaftsbestimmungen für die Bekanntmachung zur Ausführung der Haftverordnung, eine Verordnung über die Entschädigung für Viehverluste durch Seuchen, eine Verordnung über die Verleihung des Enteignungsrechtes für die Errichtung der Koberbachtalsperre und eine dritte Aenderung der Ausführungsverordnung zum Gesetz über den Verkehr mit Grundstücken.

Wilsdruff. (Stadtratswahlen.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden Eisenbahninspektor Lautenbach, Oberamtsstrassenmeister Zahn und Dachdeckermeister Zienert (Bürgerl.) sowie Buchhändler Zichow (Soz.) zu Stadträten gewählt. Dem langjährigen, um die Stadt hochverdienten Stadtrat Louis Wehner wurde bei seinem Ausscheiden in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um die Stadt das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Neuer italienischer Willkürakt in Südtirol.

Innsbruck. Ein neuer italienischer Willkürakt hat in Südtirol große Bestürzung und Erbitterung hervorgerufen. Der Rechtsanwalt Dr. Gustav Koldin wurde plötzlich festgenommen. Die Karabinieri erklärten, daß über ihn die Zwangsverschickung verhängt worden sei. Dr. Koldin wurde gefesselt in das Gefängnis zu Trient transportiert. Dieses Verhalten der Behörde läßt sich in keiner Weise rechtfertigen, und die italienische Regierung zerstückelt damit aufs neue die Anbahnung eines erträglichen Verhältnisses in Südtirol. Dem Dr. Koldin, der als einer der angesehensten Männer Südtirols gilt, wird weiter nichts zur Last gelegt, als daß er für die Unterweisung der deutschen Kinder im Lesen und Schreiben eingetreten ist, da sie in der Schule kein Wort Deutsch hören. Das Gericht lehnte seinerzeit einen Prozeß gegen ihn ab, und so hilft man sich jetzt damit, den unbehaglichen Vertreter des Volkstums einfach über die Grenze abzuschieben.

Garibaldi ausgewiesen.

Das Urteil im Katalanen-Prozess. Paris. Oberst Macia und Ricciotti Garibaldi, die im Katalanenprozeß „wegen unbefugten Waffentragens“ zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, während die übrigen Angeklagten einen Monat Gefängnis erhalten hatten, belamen den Ausweisungsbefehl, und zwar muß Garibaldi schon innerhalb dreier Tage Frankreich verlassen. Während man den Katalanen nach wie vor mit der größten Hochachtung begegnet, wird Garibaldi von der Öffentlichkeit als Verbrecher in der schärfsten Form abgetan.

Zuspikung der Lage in China.

Englische Truppenverstärkungen für Ostasien. London. Acht britische Infanteriebataillone aus England, Malta und Indien stehen für den Abtransport nach China bereit. Aus Kattuta wird berichtet, daß sich außerdem die 20. indische Infanterie-Brigade in Tsanpi bereit halte. 1000 Marinesoldaten haben an Bord des Dampfers „Zeeland“ Portsmouth verlassen. Man erwartet in Schanghai den Angriff der Nationalisten in etwa drei Wochen. Es ist sehr bemerkenswert, daß japanische Nachrichtenbüros von einer starken Zunahme der russischen Truppen an der Grenze der Mandschurei berichten. In Siangtau, in der Provinz Honan, hat die Menge die Speicher der Asiatischen Petroleumgesellschaft, die zweitausend Kannen Petroleum enthielten, angezündet. In Hankau sind die britischen Geschäfte wieder geöffnet. Der Sonderkorrespondent eines Chicagoer Blattes hat sich von Hankau nach Schanghai begeben, um, wie er dröhert, „endlich einmal Telegramme zu senden, die von dem Zensur nicht abgeändert werden“. In seinem Bericht heißt es, China stehe militärisch und politisch gänzlich unter der Herrschaft Sowjet-Rußlands.

Aus aller Welt.

Schwerer Zusammenstoß im Nebel. — 5 Tote. Wie die Berliner Morgenblätter aus Wien melden, stieß der am Montag früh aus Graz abgegangene Schnellzug nach Verlassen des Simons-Pases, einen Kilometer vor der Station Ujolenka entfernt, mit einem Güterzug bei starkem Nebel zusammen. Die Lokomotiven wurden zertrümmert. Vom Begleitpersonal des Güterzuges wurden 3 Personen, die vollständig betrunken waren und die Haltezeichen nicht beachtet hatten, getötet, vom Personal des Schnellzuges wurden ebenfalls zwei Mann als Leichen geborgen. Ferner wurden 10 Personen des Schnellzuges schwer und mehrere leicht verletzt.

Großfeuer in einer Fleischwarenfabrik. Von einem Großfeuer ist die Fleischwarenfabrik von Bogt & Wolf A.-G. in Gütersloh in Westfalen heimgesucht worden. Die Fabrikanlagen wurden zur Hälfte zerstört, jedoch wird es möglich sein, den Betrieb, wenn auch unter erschwerten Umständen, aufrechtzuerhalten.

Raubmord in Frankfurt a. M. In Frankfurt a. M. wurde der Juwelenhändler Gredenau, der auch als Gerichtssachverständiger in Frankfurt beidigt war, in seinem Geschäftslokal ermordet aufgefunden. Bargeld und Juwelen im Werte von etwa 50 000 Mark fehlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Zusammenstoß in Breslau. Trotz starken polizeilichen Schutzes wurde in der Friedrich-Wilhelm-Straße und am Königsplatz in Breslau ein Zug von Stahlhelmläutern von Roten Frontkämpfern angegriffen. Zahlreiche Stahlhelmmittglieder wurden beschimpft und geschlagen. 19 Personen, darunter zwei Frauen, wurden von der Polizei festgenommen.

Wovon man spricht.

Die Fernsprechteilnehmer auf dem Kriegsspate. — Eine geistlose Geistesgeschichte. — „Barbarische“ deutsche Seeleute. — Eine gefallene amerikanische Größe.

Ueber Nacht ist ein erbitterter Krieg in unserem Vaterlande ausgebrochen, und er wird von beiden Parteien mit verbissener Zähigkeit geführt, bis eine vollkommen geschlagene am Boden liegen wird. Die Fernsprechteilnehmer in Stadt und Land rotten sich zuhauf; das Gebimmel unzähliger Fernsprechapparate schwillt zu mächtigem Sturmgeleite an, das dem verdult auffahrenden Reichspostminister nervenzerrend in den Ohren gellt: der Krieg gilt der Reichspost! Es hat sich ein Reichsverband der Fernsprechteilnehmer gebildet; das Generalkontakquartier befindet sich in Berlin; „Fernsprecher aller Parteien vereinigt euch!“ ist die Forderung. Man läßt Sturm gegen die Berechnungsform der Fernsprechgebühren; ein Rattenkönig von Prozessen steht bevor.

Wer hätte nicht schon einmal den Fernsprecher verflucht, wenn die Verbindung „schon wieder“ nicht klappte? Wem wären nicht schon einmal die Sekunden zur Ewigkeit geworden, wenn er an der „Quastelstippe“ vergeblich auf den Gesprechsteilnehmer wartete, auch wenn er von diesem nichts anderes zu erfahren wünschte, als wie er die Nacht geschlafen habe? Den technischen Errungenschaften unserer so überaus fortgeschrittenen Zeit haftet eine sehr unangenehme Eigenschaft an: verfallen sie einmal, so wird uns gerade durch sie die Unzulänglichkeit unseres sogenannten Fortschritts, ja die Unvollkommenheit des ganzen menschlichen Daseins so heftig zu Gemüte geführt, daß wir uns um Jahrhunderte — zurückversetzt wünschen. Der Mann, dem vor einigen tausend Jahren das Rad vom Ochsenkarren abfiel, wurde nicht gleich „nervös“, wie etwa der Autofahrer heutzutage, dem das selbe Unglück passiert; unsere Großväter wurden, wenn ihnen einmal aus Versehen das Licht ausging, nicht gleich aus ihrem feilschen Gleichgewicht gebracht, wie wir bei einem vermaledeiten Kurzschluß. Es wurmt eben uns, die Beherrscher der Technik, ganz besonders, daß wir trotz aller Fortschritte all den Teufeleien des Zufalls und den Naturkräften ausgeliefert bleiben. Wir vergessen bei der Benutzung der technischen Vorrichtungen nämlich eines: uns nun auch jedesmal zu freuen, wenn die Sache klappt. — Trotzdem wird man aber grundsätzlich das Vorgehen der Fernsprechteilnehmer billigen können. Die Reichspost nahm nämlich für sich die Unfehlbarkeit in Anspruch: Versehen bei der Berechnung der Gebühren kämen nicht vor — verkündete sie —, an dieses im Reichspostbetriebe waltende Naturgesetz habe jedermann zu glauben.

Der Vater vom Sohn erschlagen. Der ledige, 46 Jahre alte Bauernsohn Ködl in Ragres bei Straubing spaltete seinem 70jährigen Vater mit einem Schraubenschlüssel die Schädeldecke, so daß der Tod bald darauf eintrat, weil der Alte beabsichtigte, das Anwesen zu verkaufen. Nach der Tat flüchtete er unter Mithnahme eines Rasiermessers, weshalb man annimmt, daß er Selbstmord verüben werde. Vor 20 Jahren hat der jetzt vom Sohn Ermordete den Sohn des Besitzers der Ballmühle bei Mosing erschossen und hierfür neun Jahre Zuchthaus wegen Totschlags verbüßt, und seine Frau ertränkte sich im vorigen Jahre in der Donau.

Sport.

Kunstlaufmeisterschaften in Wien. Bei herrlichem Wetter wurden in Anwesenheit des Bundespräsidenten von Oesterreich, Dr. Hainisch, die Kunstlaufmeisterschaften in Wien zu Ende geführt. Die Weltmeisterschaft im Parlaufen gewann das Wiener Paar Frau Jarosj-Wrede und ebenso sicherte sich Ingenieur Bödl-Wien die Europameisterschaft der Herren.

Ausscheidung der Schwergewichte. Der Kampf Breitensträter-Rösemann, der in der Dortmunder Westfalenhalle stattfand, endete nach 10 Runden unentschieden. Rösemann hatte 25 Pfund Mehrgewicht, kämpfte recht offen und legte alles auf einen L. o.-Sieg an. In der 4. Runde konnte er Breitensträter auch anschlagen, doch erholte sich dieser wieder und konnte dann so viel Punkte sammeln, daß der Kampf unentschieden ausging. — Mit dem glatten Punktzieg Wagener's endete der zweite Ausschheidungsturnier um die Schwergewichtsmeisterschaft. Nach einer unentschiedenen ersten Runde ging Wagener in Führung, Samson konnte dann zwar langsam aufholen, doch von der 6. Runde an führte Wagener den Kampf wieder vollkommen zu seinen Gunsten.

Tenniskampf Bremen-Kopenhagen 3:2. Am Sonntag und Montag fand in Bremen das Hallen-Tenniswettkampf zwischen dem Bremer T. V. 96 und dem Kopenhagener T. C. 93 statt. Im Gesamtergebnis legten die Bremer mit 6:2 P., 12:7 S., 94:88 Spielen.

Zeugenvernehmungen im Barmatprozeß.

Wer hat die hohen Kredite gewährt?

Berlin. Der Beginn der Sitzung brachte die Verlesung der bisher nur angedeuteten Briefe des damaligen Finanzministers Lüdemann und des Abgeordneten Heilmann. Justizrat Dr. Löwenstein liest den Inhalt vor. Es wird in den Briefen empfohlen, die Gesuche Barmats „wohlwollend zu berücksichtigen“. Niemand der Prozeßbeteiligten knüpft an die Verlesung eine weitere Bemerkung. Es wird dann der Bankrat Brandt, seinerzeit Depotverwalter bei der Staatsbank, vernommen. Er erklärt, eine größere Verteilung in breitere Schichten wäre ihm bei den Krediten zweckmäßiger erschienen. Jedoch bestanden in der Staatsbank offenbar nirgends Bedenken gegenüber Barmat. Er selbst habe auch mehr

Bedenken hinsichtlich Rütister

gehabt. Hierauf wird noch einmal die Abbaurechnung vom Mai 1924 verlesen und im Anschluß an eine Äußerung des Rechtsanwalts Dr. Juliusberger, daß auch später noch an Rütister oder Michael 25 bis 29 Millionen Kredite gewährt worden seien, der auch wieder anwesende Staatsfinanzrat Soldat beauftragt, näheres festzustellen. Oberstaatsanwalt Raasch: Wir würden auch daran liegen, festzustellen, wer diese Kredite gewährt hat.

Unter großer Spannung wird hierauf Geheimrat Ruage, ehemaliger Vizepräsident der Staatsbank, als Zeuge

vernommen. Herr Rügge bekundet, daß er im Dezember 1923 Barmat flüchtig kennengelernt und das erstmalig eingehenden im Januar 1924 mit ihm verhandelt habe. Es sei ihm darum zu tun gewesen, die Kredite zu verringern, möglicherweise auch Abzahlung zu bekommen und die Unterlagen zu verpfänden.

In bezug auf die im Mai gefasste

Abbaurechnung gegenüber Barmat, Michael und Rütister

ist auch aus Geheimrat Rügge nur sehr schwer eine klare Auskunft zu erhalten. Es scheint, als wenn der Zeuge sagen will, daß er wegen häufiger Abberufung aus der betreffenden Sitzung der Generaldirektion den Beschluß erst später erfahren habe. Man geht dann näher auf die zwischen dem Zeugen und Barmat stattgehabte Unterredung ein, und Geheimrat Rügge berichtet, daß sie anderthalb Stunden gedauert habe und einen recht erregten Verlauf nahm. Herr Barmat sei sehr aufgeregt gewesen, habe versprochen, im August eine Millionennrückzahlung zu machen und habe auch ganz besonders sichere Hypotheken noch weiter in Aussicht gestellt. An der Börse sei die Meinung vielfach verbreitet gewesen, daß man in Barmat einen sehr reichen Mann zu erblicken habe.

Vorhänger: Es ist jedenfalls nicht einzusehen, warum im Juli, wo die Barmatkredite zurückzuführen waren, ihm ausgerechnet eine

Verlängerung der Rückzahlungsfrist

bis September zugestanden wurde, statt zu ihm zu sagen: Zahlte gefälligst jetzt mal 5 Millionen zurück. Das versteht man einfach nicht, um so weniger, wenn doch abgebaut werden sollte und Sie selbst die Kredite verringern wollten. — Der Zeuge, Geheimrat Rügge, stellt sich bei seiner Antwort teilweise in einen Widerspruch zu der Auffassung des bereits als Zeugen vernommenen Präsidenten Dr. Schröder. Er behauptet, daß die Staatsbank damals keinesfalls mit Barmat brechen wollte und er der Meinung war, es sei besser, ihm etwas Zeit zur „Erholung“ zu lassen, die Dinge nicht übers Knie zu brechen und die Abwicklung in größtem Frieden vorzunehmen.

Die Grippe, eine heimtückische und z. T. m. l. gefährliche Krankheit, sucht heute ganz Europa heim. Der Bazillus, der heute noch nicht entdeckt ist, ist sehr leicht übertragbar, sodaß bald jedermann Opfer der Krankheit werden kann. Es ist ärztlicherseits festgestellt, daß die Gefahr der Ansteckung vermieden werden kann, wenn die sehr schnell wirkenden und ausgezeichneten Hustenbonbons

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

verwendet werden. Man nimmt außerhalb dem Hause möglichst immer eine Caramelle in den Mund und läßt dieselbe langsam zergehen. Auch bei der Krankheit selbst leistet dieses hervorragende Präparat ganz ausgezeichnete Dienste. Bei den ersten Anzeichen von Husten und Katarrh regelmäßig eingenommen, unter Beachtung der Gebrauchsanweisung, die überall beigelegt ist, kann nahezu mit Sicherheit damit gerechnet werden, daß die Krankheit nicht zum Ausbruch kommt. Die Kaiser's Brust-Caramellen können deshalb überall wärmstens empfohlen werden.

Wetter-Vorhersage

Landeswetterwarte Dresden

Mittwoch: Wechselnd bewölkt, vielfach neblig, Flaughand Nachtfrost, zumeist in bisheriger Stärke, tagsüber über Null, in den Bergen anhaltender Frost, zunächst schwache, später zunehmende Winde aus Südost.

Landeswetterwarte Magdeburg

Mittwoch: Ziemlich heiter, meist trübendes Frostwetter. Donnerstag: Teils heiteres, teils neblig wolkiges Winterwetter. Freitag: Zeitweise heiteres Winterwetter.

basal Anspruch auf Unfehlbarkeit fordert stets zum Widerspruch heraus, und das Ergebnis ist der Reichsverband und die gestörte Nachtruhe des Postministers. Hoffentlich macht der automatische Fernsprechbetrieb bald derartige Fortschritte, daß jedermann sich selbst verbinden und seine Gebühren wird berechnen können. Dann wird man sich bei den Falschverbindungen und Falschberechnungen nur über sich selbst ärgern können, und das wird das Allergerlichste sein.

In München haben sich höchst ergötzliche Dinge ereignet. Es hat in einer Wohnung einen richtigen nächtlichen Spuk gegeben; Wassergläser, Teller usw. flogen, von unsichtbarer Geisterhand geworfen, durch die Zimmer; das Dienstmädchen behauptet, einem Manne an der Tür begegnet zu sein, der verteilte Wohllichkeit mit dem leibhaftigen Gottfeibeiuns gehabt habe usw. Man holte die Polizei, man befragte eine „Berühmtheit“, einen Vertreter der „okkulten Wissenschaft“. Dieser zog seine vom häufigen Geisterverkehr erleuchtete Denkerhirn in Falten und erklärte, es handele sich um zweifelhaft um einen Fall von „Telekinese“. Schließlich stellte es sich heraus, daß das Dienstmädchen den ganzen Wundzauber selbst angestellt hatte; angeblich soll sie schwachsinzig sein. Man sieht also, daß der aufgeklärte Geist unseres fortgeschrittenen Jahrhunderts, der durch Physik, Technik und Chemie bald die letzten Rätsel am Himmel und auf Erden lösen zu können wähnt, oft über ein paar Wassergläser und Teller stolpert und daß ein hochgelahrter Mann von einer Schwachsinzigkeit an der Nase herumgeführt wird und vor lauter Geistern seinen eigenen Geist verliert.

Unsere wunderwüchtige Zeit drängt es aus dem materialistischen Elend und aus allen geistigen, politischen und sozialen Nöten hinaus und sie glaubt dabei mitunter gern alles, was ihr Erlösung, Rettung oder auch nur Bekäubung, Sinnes- und Nervenkühlung verpricht, auch wenn dieses noch so verunftwürdig sein möge. Gesunder Tatsachensinn, gesunder Menschenverstand, gesundes Selbstvertrauen: damit kommen wir sowohl im persönlichen, als auch im öffentlichen und politischen Leben weiter als mit einer noch so gläubigen Hingabe an noch so verlockende Gaukeleien und Phantastereien.

Auch unsere neue „Emden“ macht von sich reden, und auch auf sie können wir stolz sein wie einst auf den Kriegsrühm ihrer Vorgängerin. In Kapstadt, wohin eine Reise die „Emden“ geführt hatte, drängte sich zur Besichtigung des schmutzen Schiffes eine tausendköpfige Menge an Kai. Es drohte die erste Gefahr, daß die eng zusammengedrängten Menschen von den Nachdrängenden ins Wasser gestoßen würden. Da setzte die Mannschaft die Feuerpistole in Tätig-

keit. Durch diese geistesgegenwärtige Tat wurde unabwendbares Unheil abgewandt. In einem Teil der ausländischen Presse erhob sich hierauf ein gewaltiges Zetermordio; man hatte nicht übel Lust, hierin einen Akt „germanischer Barbarei“ zu sehen, und die nassen Sonntagskleider der Kapstädter Damen brohten dieselbe Rolle zu spielen wie die abgeackerten Hände der belgischen Kinder im Weltkrieg. Es ist aber eine erfreuliche Tatsache, daß sich das deutsche Ansehen nach dem Kriege doch bereits stark durchgeholt hat: gar bald griff nach der ersten Erregung eine gerechte Würdigung der Tat des deutschen Kapitans und seiner Mannschaft auch im Auslande Platz. In Kapstadt selbst kam man, nachdem sich der erste Schreck über die nassen Kleider gelegt hatte, zur Vernunft und zollte den Deutschen uneingeschränkt Dank. Es dürfte in der Tat besser sein, daß ein paar ausländische Damenkleider durch eine deutsche Feuerspritze Schaden leiden, als daß durch Kopfschütteln und Unmännlichkeit zahllose Menschenleben zugrunde gehen, wie jüngst bei einem Kino-Brand in Kanada.

Eine gefallene amerikanische Größe? Doch nicht der tote Wilson? — denkt vielleicht dieser oder jener Leser. Nein: der lebende Chaplin! Wer kennt ihn nicht, den Mann mit dem schwarzen Schnurrärtchen, dem wippenden Rohrstöckchen, dem schiefen Hüftchen, den harmonikafälligen Höschen, den krummgetretenen Latzchen, diesen Zapfelpilipp der Flimmerleinwand, den König des amerikanischen Kinos? Ueberall, wohin das Kino gedrungen ist, ist auch Chaplin dabei. Und nun meldet man uns, daß dieser Mann in ein hohes Nervenfieber gefallen ist, weil das amerikanische Publikum seinem verhätschelten Lieblinge plötzlich grollt. Chaplin liegt nämlich in Scheidung, und dabei stellt sich so manches heraus, unter anderem, daß er sich der Steuerbehörde gegenüber zu niedrig und seiner Frau gegenüber zu hoch eingeschätzt hat (er soll nämlich seiner besseren Hälfte gegenüber zuweilen höchst unritterlichen Gebrauch von dem erwähnten wippenden Stöckchen gemacht haben). Die Wahrheit dieser Gerüchte bleibe dahingestellt; Tatsache ist aber, daß Chaplins Ansehen im Augenblicke jenseits des Ozeans ebenso gefallen, wie sein Fieber gestiegen ist. Wir wollen hieraus lernen, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, selbst wenn es aus Amerika stammt und Chaplin heißt. Wir wollen ferner an unserem deutschen Humor festhalten, der aus den Tiefen des Gemüts emporsteigt und daher auch das Gemüt erwärmt, und uns nicht durch eine geschäftstüchtige Reklame amerikanische Burlesken, die stets ein gerüttelt Maß von Unsinn enthalten, am Außerlichen haften und dadurch letzten Endes doch recht frostig wirken, als etwas aufschwachen lassen, vor dem deutsches Gefühl und deutsche Lebensauffassung zu kapitulieren hätten. Sa.



Bahnhof Pulsnitz.

Mittwoch, 2. Februar:
Jahresfeier in bekannter Weise
 ff. Felsenkeller-Bock!
 Bratwurst, sowie div. Speisen!
 Hierzu laden freundlichst ein **Cl. Siegert und Frau.**

M.S. LICHTSPIELE

Nur Mittwoch! Anfang 1/8 Uhr!
 13 Akte! Das große Doppelprogramm! 13 Akte!
„In New-York ist was los!“
 Der große Lichtspielschlager in 8 Akten mit
 Reginald Demny
 sowie das herrliche Drama in 5 Akten
„Als ihre Ehre zerbrach“
 Feine Musik!

Olympia-Theater

Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr.
Achtung-Kurve
 (Rennfahrer wider Willen).

Dieser Film zeigt neben Sensationen eine Fülle
 interessanter Bilder aus dem Leben der italieni-
 schen Emigranten in Amerika.

Das verrückte Hotel
 Lustspiel in 2 Akten.
Kraftvolle Schönheit
 Körperkultur nach dem System Bialonski.

Haben Sie Grippe

und wollen Sie die Ansteckungs-
 gefahr nahezu unmöglich machen,
 dann helfen Ihnen bestimmt



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen.“

die seit 35 Jahren bewährten und
 unübertroffenen Hustenbonbons.
 Zu haben in Apotheken und Drogerien
 und wo Plakate sichtbar.

Achten Sie auf die Schutzmarke 3 Tannen.

Plötzlich und unerwartet verschied am 24. Jan-
 uar früh auf seiner Arbeitsstätte durch Herzschlag
 mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater,
 Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Oswald Richard Scheffler

im 41. Lebensjahre In tiefem Weh
 Pulsnitz M. S., Linda verw. Scheffler
 den 24. Januar 1927 und Sohn

Die Beerdigung findet Donnerstag 1/3 Uhr vom
 Trauerhause aus statt.

Zu allen Festlichkeiten
 kaufen Sie
**Obst- und
 Beerenweine**
 am besten und billigsten
 bei

Erich Diebel
 Pulsnitz M. S.

Empfehle:

Apfelsinen 9 Stk. 50 Pfg.
Scheibenhonig,
Bücklinge, Sprotten,
Lachsgeringe, Flundern,
Fischwaren aller Art
 größte Auswahl, zu billigsten
 Preisen

Fernruf 213 **Körner.**

Zur Frühjahrsdüngung
 empfiehlt
 alle Sorten

Düngemittel
Aug. Gräfe



Prima

Senftenberger Briketts
 in allen Formaten
 liefert prompt
H. Herzog, Bischheim

Vermessungsarbeiten
 fertigt schnell und billigt
B Rentsch, beid. Landmesser
 Großröhrsdorf, 102 C
 Kamenz, am Bahnhof

Eine braune Pferdedecke

von Pollacks Restaurant bis
 Baumeister Fischer verloren.
 Bitte abzugeben bei
Baumeister Fischer

Am Sonntag zwischen
 11 und 12 Uhr mittags wurde
 auf dem Wege **Rietschelstraße,**
Überstraße, Hauptstraße,
Post, Kamenzstraße nach
Weißbach ein
Manichettenknopf (Zulass.)
 verloren

Gegen Belohnung abzugeben
Rietschelstraße 7

Va. Senftenberger
Briketts
 in allen Formaten empfiehlt
Aug. Gräfe.

Kaufm. Lehrling
 für Dstern in hiesiges Kontor
 gesucht.

Angebote unter **A. 25** an
 die Tageblatt-Geschäftsstelle.

Hochtragende

Ziege



zu verkaufen. Wer,
 zu erfragen in der Expedition

Gelegenheitskäufe!!

Große Auswahl
 in

**Sofa, Chaiselongue, Schreib-
 tische, Sekretär, Mahagoni-
 einrichtung, Kleiderschränke,
 Waschtisch mit Marmorplatte**
Tische, Stühle u. a. m.
Kapellgartenstr. 8

Kleine Inserate

bitten wir, um größere
 Buchungen u. Rechnungs-
 ausschreibung zu sparen

sofort bezahlen zu wollen

Bei sprödem Barthaar

und empfindlicher Haut zeigt sich beim Rasieren so recht die wöl-
 tuende, haarerweichende Wirkung der neuen Rasierseife „Leosira“
 in der Tube. Überzeugen Sie sich von der Sparbarkeit und prak-
 tischen Verwendbarkeit und probieren Sie eine Packung zu 1 Mk.
 für monatelangen Gebrauch. Wo Sie die bekannte Chlorodont-
 Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch Leosira-Rasierseife. Probe-
 tube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einlieferung dieses Inserates
 kostenlos durch Leo-Werte A.-G., Dresden-N. 6.

Zur Hochzeit

allen Festen und Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte
 Prologe usw. schnellstens an

Heim-Verlag, Radolfzell a/B.

Inserate für alle Zeitungen

vermittelt vollständig kostenlos

Geschäftsstelle des „Pulsnitzer Tageblattes“

Ablauf wichtiger Fristen bei der Lohnsteuer.

Das Reichsfinanzministerium weist auf folgendes hin:

1. Arbeitnehmer, die wegen Verdienstauffalls oder wegen be-
 sonderer wirtschaftlicher Verhältnisse einen Antrag auf Er-
 stattung von Lohnsteuer stellen können, müssen dies bis zum
 31. März 1927 bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk sie am 31. De-
 zember 1926 ihren Wohnsitz gehabt haben, tun. Fristversäumnis
 hat Ablehnung des Erstattungsantrags zur Folge. Die Einzel-
 heiten ergeben sich aus einem Merkblatt, das ebenso wie Vorbrude
 zu Erstattungsanträgen, die auf Verdienstauffall gestützt werden,
 bei den Finanzämtern unentgeltlich erhältlich ist.
2. Arbeitgeber, die im Kalenderjahr 1926 die Lohnsteuer ihrer
 Arbeitnehmer in bar oder durch Ueberweisung an das Reich ab-
 geführt haben, müssen bis zum 31. Januar 1927 dem Finanzamt,
 an das die Lohnsteuer abgeführt worden ist, Ueberweisungsblätter,
 Nachweisungen und Zusammenstellungen nach vorgeschriebenen
 Mustern, die bei den Finanzämtern unentgeltlich erhältlich sind,
 einreichen.
3. Arbeitnehmer, für die im Kalenderjahr 1926 Steuermarken
 verwendet worden sind, sind verpflichtet, ihre Steuermarken für
 1926 mit den mit Marken belegten Einlagebogen bis zum 31. Ja-
 nuar 1927 bei dem Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk sie
 am 31. Dezember gewohnt haben.

Am 24. Januar 1927 entschlief nach langem, in Geduld ertragenen
 Leiden mein innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater,
 Onkel und Schwager, der

Privatus Friedrich Louis Wahner

im 68. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetruibt an
Pulsnitz

Ernestine Wahner
Alfred Wahner und Frau

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 1/4 Uhr, vom Trauer-
 hause aus statt.



Nachruf.

Nachdem die sterblichen Ueberreste eines unserer Treuesten, des

Oberlehrers und Kantors i. R.

Karl Otto Stübner

der kühlen Erde übergeben sind, drängt es uns, ihm ein herzliches „Habe Dank!“
 in die Ewigkeit nachzurufen.

Als der gewissenhafte, liebevolle, warmherzige Erzieher unserer Jugend, als der freund-
 liche, gütige Mensch wird er in unserer Erinnerung fortleben. Ihm in seinen vielen guten
 Charaktereigenschaften nachzueifern soll uns ernste Dankespflicht sein.

Gemeinderat und Schulvorstand
zu Großnaundorf



Bulsniher Tageblatt

Dienstag, 25. Januar 1927

Beilage zu Nr. 20

79. Jahrgang

Zur Aufklärung

für Rundfunkteilnehmer und Besitzer von Hochfrequenzapparaten

Der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung“ entnehmen wir folgenden Artikel: Von verschiedenen Seiten bin ich wiederholt aufgefordert worden, einmal Stellung zu nehmen gegen die eingesandten Artikel der Rundfunkteilhaber.

Ich selbst bin Verfasser und Herausgeber eines Buches, in welchem ich über die richtige Anwendung der Hochfrequenzströme auf dem Gebiete der Kranken-, Schönheits- und Körperpflege auf Grund der in meiner Praxis gemachten persönlichen Erfahrungen nach eigener Methode schildere.

Ich bitte deshalb den Leser, nachstehende Zeilen genau zu verfolgen, da sie sich im Interesse der gesamten Angelegenheit bewegen. Die Erfindung der Hochfrequenzströme ist eine der bedeutendsten und genialsten Erfindungen, die uns das 20. Jahrhundert gebracht hat. Bereits 1891 führte der kroatische Ingenieur Tesla der Wissenschaft praktische Versuche auf dem elektrischen Gebiete des Heilwärmesystems, auch Therapie genannt, vor. 1892 erklärte der Arsonval, daß man bei Anwendung fein sionierender Wechselströme dieselben mit gutem Erfolge bei einer großen Anzahl von Krankheiten anwenden könne. Hochfrequenzströme sind Wechselströme. Durch sogenannte Galvanoelektroden aus Glas oder Metall leitet man die Ströme auf den menschlichen Körper über. Entgegen der Meinung der Ströme nicht, so sprechen wir von einer Aufladung des Körpers mit Elektrizität, wodurch die Lebenskraft, auch Vitalität genannt, eine bedeutende Steigerung erfährt und wodurch die Nerven beruhigt werden. Hierdurch findet eine Belebung der gesamten Blut- und Säftzirkulation statt. Es werden auf diese Weise Stauungen unter dem starken Lauf völlig mitgerissen und so viele Krankheiten und Schmerzen behoben. Der Eintritt der Hochfrequenzströme in den Körper vollzieht sich zumeist in feiner bischgelartiger Funkenentladung, welche die stets zuströmende Luft spaltet und wobei sich, ebenso wie bei Blitzentladungen, reines Ozon bildet, das gerade im Entfaltungszustande von ganz besonderer Wirkung ist, vernichtet doch diese Ozonbildung Mikroben, Bazillen und Bakterien (aseptische Wundbehandlung, Vernichtung von Krankheitsherden). Hervorragende Erfolge erzielt man speziell bei Hautkrankheiten, Krebs und strophulösen Hautausschlägen. Das Ozon dringt direkt in die Poren der Haut und der Gefäße, den Sauerstoffträger des Körpers ein und bewirkt so eine Energiezufuhr, jedoch nicht auf Kosten des im Körper vorhandenen Brennstoffes, sondern von außen, wodurch sich auch die außerordentlich erfrischende Wirkung nach der Anwendung der Ströme nach körperlicher und geistiger Anstrengung erklärt. Es ist eine irrige Ansicht des Publikums und eines Teiles der Wissenschaft, daß die Anwendung der Ströme einen lediglich suggestiven Eindruck auf den Behandelnden mache. Ich bin jederzeit bereit, mit Gegenbeweisen durch Vorlegung von Photographien das Gegenteil zu beweisen. Die französische Ärztliche Kammer brachte vor einiger Zeit selbst einen Bericht, wo man einem Arzt in einem Sanatorium eine mit Krebs erkrankte Hand innerhalb einiger Wochen vollständig heilte. Wunderbare Erfolge erzielt man auch bei offenen Füßen usw.

Welchen kolossalen Aufschwung die für sich neu erstandene Industrie erfahren hat, geht daraus hervor, daß in diesem Industriezweig in Deutschland allein gegen 20 000 Personen beschäftigt werden. Es sind im Laufe der Zeit verschiedene Kombinationen entstanden, womit behandelt wird. Die Hochfrequenzapparate sind heute reguläre Verkaufsanartikel. Einesteils ist es mit Freude zu begrüßen, daß diese Erfindung gemacht worden ist, denn sie hat Tausenden und Abertausenden Hilfe gebracht. Auf der anderen Seite sind aber mittels derartiger Apparate kolossale Schädigungen im menschlichen Körper hervorgerufen worden, und zwar durch Verbrennung, da die Hochfrequenzströme zu stark angewendet wurden. Die Hochfrequenzströme bergen, genau wie die Röntgenstrahlen und Röntgenstrahlen, große Gefahren in sich, bei nicht fachgemäßer Anwendung. Fast alle Apparate besitzen eine gewisse Stromeinrichtung. Der Laie, dem man diese Apparate verkauft, ist der Ansicht, „viel hilft viel“, da er selten richtig aufgeklärt ist, und umso stärker stellt er die Hochfrequenzströme ein. Er denkt, dadurch

einen größeren Erfolg zu erzielen. Es ist dies eine irrige Ansicht. Die Verkäufer derartiger Apparate sind meist aus allen Berufsklassen zusammengesetzt. Der Verkauf dieser Apparate soll eigentlich nur durch anatomisch gut geschultes Personal evtl. nur durch Ärzte selbst vorgenommen werden. Bei keiner Behandlung darf der Patient irgendwelche Schmerzen verspüren. Außerdem ist die Behandlung mittels dieser Apparate über den Schaden äußerst schädlich. Es können auf diese Weise Verbrennungen der Zellgewebe stattfinden. Umso feiner sionierend die Ströme auf den menschlichen Organismus einwirken, umso besseren Erfolg erzielt man. Die Behandlungen dürfen auch nicht länger als 3 Minuten ausgeführt werden, nicht etwa 1/2 oder 1/3 Stunde lang, sonst finden schwere Schädigungen im gesamten Nerven System statt. Desgleichen erachte ich es für schädlich, die Behandlungen nach 7 Uhr abends auszuführen, da die Zellgewebe durch die Ströme zu stark erregt werden und die Folge davon ist, daß dann speziell Frauen und Kinder nachts nicht schlafen können. Es tritt hier derselbe Zustand ein wie bei Fiebererscheinungen. Das Fieber steigt auch in der Zeit von 7-8 Uhr abends, und die Folge davon ist, daß der Mensch nicht schlafen kann. Der gleiche Zustand tritt auch hier bei der Behandlung nach 7 Uhr abends ein. Ich habe beobachtet, daß die Behandlung mittels derartiger Apparate bis früh um 10 Uhr, nachmittags von 2-3 Uhr und abends von 5-7 Uhr dem Körper am dienlichsten sind. Jeder Apparat wirkt in einem Umkreis von 120 bis 150 Metern stündlich. Da sich fast in jedem Hause ein solcher Apparat befindet (Chemnitz besitzt z. B. schätzungsweise 10 000 Hochfrequenzapparate), tritt der Umstand ein, daß Kilometerweit Störungen für die Rundfunkteilnehmer entstehen. Das Publikum möge aus diesem Artikel erfahren, wie gefährlich die Anwendung dieser Apparate nach 7 Uhr abends ist. Wenn sich auch die Schädigung am Nerven System nicht gleich bemerkbar machen, so möchte ich doch mit Bestimmtheit ausdrücken, daß die Schädigungen nie ausbleiben. Da man dem Publikum in dieser Beziehung nie eine Aufklärung gegeben hat, ist natürlich der Umstand eingetreten, daß man mit diesen Apparaten behandelt, wie man gerade Zeit und Lust hat, außerdem die Behandlungen stundenlang ausdehnt. Ich habe hiermit beiden Parteien einen Weg gezeigt, der bis dato dancern fruchtigen Auseinandersetzungen vollkommen ist. Störungen würden die Apparate nur in der Zeit von 5-6 Uhr abends wirken, und meines Erachtens wird es wohl in den heutigen schweren Zeiten die meisten Menschen keine Zeit haben, sich um diese Zeit Konzerte anzuhören. Die größeren Konzerte beginnen ja auch erst 8 Uhr abends, und dann noch zu behandeln, ist, wie ja bereits in meinem Artikel ausgeführt, dem Körper äußerst schädlich.

Ich habe den Artikel auf meine Kosten öffentlich bekanntgegeben um zu zeigen, daß für beide Seiten ein Ausweg vorhanden ist. Ich bitte den verehrten Leser dieses Artikels um Weiterverbreitung deselben und hoffe, der Öffentlichkeit einen Dienst erwiesen zu haben.

Eine Grippe-Epidemie



Chinisol

ist laut Zeitungsnachrichten von Südwesten hier im Anzuge. Beste Schutzmaßregel: Dreimal täglich mit Chinisolösung gurgeln und Nasenspülungen.

Chinisol ist in all. Apotheken u. Drogerien vorrätig. Versuchspackung nur 60 Pf., große Packung (vorteilhafter) 2.-RM. Gebrauchsanweisung liegt bei.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Löwen-Apotheke H. Warning Central-Drogerie Max Jentsch.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Deutscher Reichstag.

258. Sitzung, Montag, den 24. Januar.

Die zweite Lesung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird fortgesetzt, und zwar bei den §§ 2 bis 6, die u. a. bestimmen, daß der an einer Geschlechtskrankheit Leidende sich von einem approbierten Arzt untersuchen und erforderlichenfalls so lange behandeln lassen muß, wie eine Ansteckungsgefahr besteht. Minderbemittelte sollen auf Kosten der Länder unentgeltlich behandelt werden. Wer andere Personen fahrlässig ansteckt, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Nach § 7 ist die Behandlung der Krankheiten nur den approbierten deutschen Ärzten gestattet. Verbieten wird die Fernbehandlung und die Erteilung von Ratschlägen für die Selbstbehandlung. Angenommen wird ein volksparteilicher Antrag, der anonyme und nicht begründete Anzeigen über Geschlechtskrankheiten anderer nicht berücksichtigen will.

Beim § 7, dem sogenannten Kurpfuschparagrafen, wird auf Antrag Dicks (D. Vp.) die Regierungsvorlage wieder hergestellt, so daß das ärztliche Behandlungsmonopol nicht nur auf die ansteckenden, sondern auf alle Geschlechtskrankheiten ausgedehnt wird. Ein sozialdemokratischer Antrag, daß aufklärende Vorträge, Abbildungen oder Darstellungen zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten nicht unter das Verbot fallen, wird angenommen.

Von den weiteren Bestimmungen ist das Verbot zur Kavernierung der Prostitution wichtig. Im Strafgesetzbuch soll ferner eine Änderung dahin erfolgen, daß als Kuppelei insbesondere die Unterhaltung eines Bordells gilt. Der Rest des Gesetzesentwurfs wird in zweiter Lesung genehmigt. Das Gesetz soll am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft treten. Das Haus vertagt sich darauf auf Dienstag 3 Uhr zur Besprechung kleiner Vorlagen.

Ruajen und Dornen

Eine Sammlung westlausitzer Gedichte von Robert Wehner. — Zu haben in der Buch- u. Papierhandlung von B. Lindenkreuz

Bermischtes

* Warnsdorf, 21. Januar. (Banales Ende eines Erbschaftsstraumes.) Am 16. d. M. fand sich der 26 Jahre alte ehemalige Korrespondent Albert Langhammer aus Georgswalde bei der Polizeidirektion in Reichenberg mit der Selbstanzeige ein, daß er im Oktober v. J. bei der Krebitankstalt „Wigo“ in Großschönau i. B. einen Betrag von 22 000 Kronen herausgelockt und bis auf den letzten Heller in leichtfertiger Gesellschaft verthan habe. Die Verhaftung Langhammers ist der vorläufige Abschluß einer romanhaften Millionen-Erbschaftsangelegenheit. Langhammer war bis zu Anfang vergangenen Jahres Kontorangestellter in einer Georgswalder Fabrik. Da wurde der junge Mann auf einmal durch eine in Aussicht gestellte Millionen-Erbschaft aus seiner normalen Lebensbahn geworfen. Ohne Rücksicht auf diese Angelegenheit abzuwarten, gab Langhammer im Ueberchwange seines Millionenglücks sofort seine sichere Stellung auf und

Zwei Welten.

Roman von D. Elster.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Die schöne Saalestadt Naumburg ist alles weniger als eine Großstadt. Aber das in Naumburg zahlreich vertretene Juristenbüchlein führt doch ein fröhliches und lustiges, wenn auch recht arbeitsames Leben. Hier, wo es neben dem Amtsgericht ein Landgericht und obendrein noch ein Oberlandesgericht gab, waren Juristen in allen Rangstufen und Altersklassen zahlreich vertreten.

War die Gesellschaft nur klein, so kannte man sich gegenseitig um so genauer, und die steifen Formen einer großen Gesellschaft wichen der behaglichen Gemütlichkeit, welche stets unter guten Bekannten und Freunden herrscht. Jeder kennt in einem solch kleinen Kreise die Neigungen des anderen, seine Vorzüge und seine Fehler, über die man lachend und gutmütig hinwegsieht. Ein freies Wort wird nicht übel genommen und der Scherz nicht auf die Goldwaage gelegt.

Besonders heute, an dem schönen, warmen Sommertage, ging es auf der breiten Veranda und in den lauschigen Gartenanlagen des von den Naumburger Juristen gepackerten ehemaligen Hotels „Reichshof“ lebhaft und heiter her. Aus dem großen Rasenplatz spielten einige junge Herren und junge Damen Tennis, und unter Lachen und Scherzen wurden die Bälle hin und wider geschleudert. An der Veranda saßen die älteren Damen bei einer Tasse Kaffee, und in dem lustigen, großen Gartensaale ließen sich die älteren Herren eine Erdbeerbowle schmecken, die der behäbige und joviale Landrichter Koch ausgezeichnet zu bereiten verstand.

Die Musik spielte muntere Tanzweisen, flotte Märsche, und ungeduldig blickte die junge Welt nach dem gestrengen Herrn Oberlandesgerichtsdirektor, dem Vorsitzenden des beruflich-gelehrten Naumburger Richtervereins, ob dieser

noch nicht das Zeichen zum Beginn des Tanzes geben wollte.

„Hallo, Miß Griswold, das war ein brillanter Schlag!“ rief ein junger, etwas stuberhaft gekleideter Herr einer schlanken Dame zu, die hoben einen Ball ihres Partners mit einem energischen, kräftigen Schläge zurückgeschleudert hatte, so daß er weit über den Rahmen des Tennisplatzes hinwegflog.

„Achtung, da kommt wieder ein Ball!“

In Miß Griswolds fahlblauen Augen blitzte es auf. Ihre schlanke Gestalt richtete sich straff empor und mit raschem, geschicktem Schläge parierte sie auch den zweiten Ball.

„Sie sind eine Meisterin im Spiel, gnädiges Fräulein!“ rief der junge Herr, sich verbeugend.

„Sie schmeicheln, Herr von Platen“, entgegnete die junge Dame lachend. „Da sollten Sie einmal nach Amerika kommen. — Sie würden ein ganz anderes Spiel sehen.“

„Hab' mir schon lange vorgenommen, einmal hinüber zu godeln“, lachte Herr von Platen, wobei sein Auge mit jedem Blick auf dem Antlitz der Dame ruhte.

Diese wandte sich ab. Das Spiel war zu Ende und jetzt erschien auch Landrichter Koch, den Beginn des Tanzes anzuführen.

„Darf ich bitten, Fräulein Griswold“, wandte sich Herr von Platen an die Amerikanerin, ihr den Arm bietend.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, — ich habe Assessor Brehm den ersten Tanz zugesagt.“

„Natürlich — immer dieser Assessor Brehm!“

„Herr von Platen! Ich muß bitten...“

Mit laktem, stolzem Blick maß sie den Sprecher und wandte sich dem heranretenden jungen Herrn zu, legte ihre schlanke, feine Hand leicht in seinen Arm und schritt mit ihm dem Tanzsaal zu.

Das Gesicht Herrn von Platens verfinsterte sich. Negerisch zupfte er den kleinen blonden Schnurbart und murmelte einen leichten Fluch vor sich hin. Dann drehte er sich kurz auf den Haken um und wollte dem Bisett zusehnen, als sein Blick auf eine junge Dame fiel,

die noch nicht zum Tanze engagiert war. Er eilte auf sie zu.

„Darf ich die Ehre haben, Fräulein Barnstedt?“ Die junge, zierlich anmutige Dame neigte mit freundlichem Lächeln das blonde Haupt und folgte Herrn von Platen in den Tanzsaal.

Assessor Kurt von Platen oder „der tolle Kurt“, wie ihn seine Freunde nannten, hatte nur vorübergehend in Naumburg Station zu machen gehabt. Er hätte eigentlich längst wieder weit weg sein müssen, aber er war in dem schön gelegenen Städtchen „leben“ geblieben, wie er sagte, um sich noch einige Zeit vom Dienst zu erholen. Der wirkliche Grund seines Bleibens war indessen der, daß während seiner Naumburger Zeit ein Mister William Griswold, ein amerikanischer Millionär, mit seiner Tochter Edith in Naumburg auftauchte. Kurt von Platen hatte die interessante Fremde bereits in Baden-Baden kennen gelernt. Hier in Naumburg erneuerte er die Bekanntschaft und stellte Mister William Griswold mehreren Assessoren vor, die der Miß Edith denn auch bald ihre Huldigungen zu Füßen legten. Mister Griswold und seine Tochter wurden in die Gesellschaft eingeführt und obgleich sich der Amerikaner nur einige Tage in Naumburg aufhalten wollte, gefiel es ihm und seiner Tochter in der Stadt mit der prächtigen Umgebung so gut, daß sie nunmehr bereits mehrere Wochen in dem Orte verweilten.

„Ich habe nichts zu versäumen“, sagte Mister Griswold lachend zu dem Oberlandesgerichtsdirektor. „Meine Brauerei in Galveston geht auch ohne meine persönliche Anwesenheit. Ich freue mich, einmal unter Deutschen weilen zu können.“

„Sie sind geborener Deutscher, Mister Griswold?“ fragte der Oberlandesgerichtsdirektor. „Sie sprechen unsere Sprache durchaus korrekt.“

Ein flüchtiger Schatten huschte über das hagere, blasse Gesicht des Amerikaners, während seine großen, grauen Augen sinnend in die Ferne schweiften. Dann strich er sich mit der schmalen Hand über die Stirn und entgegnete mit einem leicht ironischen Lächeln um die Mundwinkel:



begann auf Kosten des zu erwartenden Erbes das Leben eines Grandseigneurs zu führen, wozu er in Ermangelung jeglicher Barmittel mehrfach Kredit in Anspruch nehmen mußte. Er erhielt ihn reichlich, da er seine Kreditanfragen durch eine Testamentsabschrift des amerikanischen Erbkonkurrenz, die ihm vom amerikanischen Konsulat zugestellt worden war, und durch die Abschrift eines Prager Rechtsanwaltes, der in dieser Angelegenheit in Amerika Erkundigungen eingeholt hatte, unterstützen konnte. Es überkam ihm ein solcher Glücksrausch, daß er die gepumpten Gelder mit offenen Händen zum Fenster hinauswarf. U. a. bewarb er sich allen Ernstes um das Clam-Galla'sche Schloß in Friedland, das er nach Zuvendigung der amerikanischen Millionen als Herrschaftsbefitzer beziehen wollte. Allein — die Erbschaftsangelegenheit zog sich immer länger hinaus, die Aussicht auf Realisierung wurde immer geringer und auch der Kredit floß immer spärlicher. In einer großen Raterstimmung, in der er nicht mehr aus und ein wußte, hat sich nun Langhammer selbst der Polizei gestellt, ohne daß vorher von irgend einem Geschädigten Strafanzeige gegen ihn erstattet worden wäre. Die „Wige“ in Großschönau ist nicht das einzige Geldinstitut, das einen Vorstoß auf die angeblich 15 Millionen betragende Erbschaft gab, andere Geldinstitute sollen viel größere Vorschüsse ausgefolgt haben. Ob der arme Narr einmal in die Lage kommen wird, aus der amerikanischen Fremdenbotschaft einen Nutzen zu ziehen und seine Schulden auf eine andere Art als im „Schuldturme“ zu tilgen oder aber ob er wirklich nur vom Schicksal gepöppelt wurde, das alles muß noch abgewartet werden.

Unsere täglichen fünf Fragen.

— Frage: Wie groß ist die Zahl der Selbstmorde in Deutschland?

Antwort: Die Zahl der Selbstmorde in Deutschland betrug 1905: 9913 männlich, 2897 weiblich, 1913: 11596 männlich, 3968 weiblich, 1923 betrug die Selbstmorde aber nur 8954 männlich, dagegen 4274 weiblich. Auf je 100000 Bewohner entfielen 1913: 23,5 Selbstmorde, 1923: 21,4. Seit 1923 ist die Zahl der Selbstmorde zufolge der Verarmung vieler Tausende, der Arbeitslosigkeit usw. bedeutend gestiegen, doch liegen hierüber noch keine amtlichen Statistiken vor. Im ersten Halbjahr 1926 starben allein in den deutschen Großstädten (über 100000 Einwohner) zirka 91000 Personen, darunter endeten 2634 durch Selbstmord und 156 durch Mord oder Totschlag.

— Frage: Wer hat das galvanoplastische Verfahren zum Vergolden, Verfilbern usw. erfunden?

Antwort: Viele Erfindungen verdanken wir einem Deutschen, aber in Sankt Petersburg gelebt habenden Physiker namens Jakobi, der diese Erfindung am 4. Mai 1839 veröffentlichte. Spencer in England entdeckte fast gleichzeitig das nämliche Verfahren. Viele ägyptische Altentümer lassen die Vermutung aufkommen, daß die alten Ägypter die Galvanoplastik schon kannten.

— Frage: Ist der Rhein schon einmal ganz zugefroren?

Antwort: Schon mehrfach, natürlich aber nicht in seiner ganzen Länge. Zuletzt konnte man 1893 bei Biberich und bei Mombach, 1896 bei Bacharach, Oberwesel usw. von einem Ufer zum anderen über den Rhein spazieren.

— Frage: Sind die Tränen reines Wasser oder woraus bestehen sie?

Antwort: Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß die Tränen zu nur 82 Prozent aus Wasser bestehen. 2 Prozent sind Eiweißstoffe und 16 Prozent sind drei verschiedene Salze. Deshalb schmecken die Tränen auch etwas salzig.

— Frage: Welcher menschliche Sinn wird beim Wachstum des Kindes zuerst ausgebildet?

Antwort: Am schnellsten wächst der Gehörsinn aus. Schon in dem achten Lebensjahre ist das Gehör vollständig ausgebildet.

Zwei Welten.

Roman von D. Elster.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

„Mein, meine Eltern waren Deutsche, ich bin in Amerika geboren. Aber in meinem Elternhause wurde jaft nur deutsch gesprochen und ich — ich habe meine Erziehung in Deutschland genossen. Meine Frau war ebenfalls eine Deutsche — daher kommt es wohl, daß wir die deutsche Sprache völlig beherrischen.“

Der Oberlandesgerichtsdirektor gab sich mit dieser Auskunft zufrieden. Was ging ihn auch die Vergangenheit dieses Mannes an, den ein Zufall in die Gesellschaft geführt. Er betrug sich wie ein Mann von Welt, zeigte durch aus weltgewandte Formen, war höflich und unvorenehm. Seine Tochter Edith war eine prächtige Erscheinung und vollendete Dame, da konnte man schon einige Wochen mit den charmannten Fremden verkehren.

Der Tanz war zu Ende, die Gesellschaft zerstreute sich wieder in den Garten.

„Darf ich Ihnen eine Erfrischung anbieten, Miß Griswold?“ fragte Alffessor Breßnitz, als er mit seiner Tänzerin an die Veranda trat.

„Nein, ich danke, Herr Alffessor“, entgegnete Miß Edith. „Aber wenn Sie mir einen Dienst erweisen wollen, so führen Sie mich an irgendeinen schattigen, kühlen Platz — die Luft in dem Saal wird entsetzlich.“

„Ich bemerkte schon, daß Sie die freie, frische Luft sehr lieben“, sagte Alffessor Breßnitz lächelnd.

„Nehre alles“ — lachte sie leicht auf, während beide die Treppe der Veranda hinunterstiegen und in einen schattigen Seitenweg einbogen.

„Nehre alles“, wiederholte sie, „liebe ich die Freiheit.“

Die Damen auf der Veranda sahen dem hinter den Bäumen und Gebüsch verschwindenden Paar mit aufmerkamen Augen nach.

Dresdner Produktenbörse vom 24. Januar 1927.

Weizen, inländischer, neuer, Basis 73 Kilogramm 260-265, ruhig, Basis 69 Kilogramm 246-251, ruhig. — Roggen, sächsischer neuer, Basis 69 Kilogramm 252-257, fester, Basis 66 Kilogramm 241-244 fester. — Sommergerste, sächsische 230-265, ruhig. — Winter- u. Futtergerste, neue 205-230, ruhig. — Hafer 192-202, fester. Raps, trocken 310-315 ruhig. — Weizen (Caplata) 195-200, ruhig, Cinqquantin 220-230, fest. — Weizen 30-33, ruhig. — Lupinen, blaue 19,00-20, fest, gelbe 19-20, fest. — Futterlupinen ruhig. — Peluschten 29-30, ruhig. — Erbsen, kleine 33-40, ruhig. — Nottke 255-265, sehr fest. Trockenschnitzel 13,10-13,40, fester. — Zuckerschnitzel 18,00-20,00, ruhig. — Kartoffelflocken 32,00-32,50 fester. — Futtermehl 17,50-19,00, fester. Weizenkleie 12,90-13,80, fest. Roggenkleie 14,20-15,70, fest. Dresdner Marken: Kaiser-Auszug: 46,50 bis 48,50, ruhig. — Bäckermundmehl 41,00-43,00, ruhig. — Weizenmehl 25,00 bis 26,00, ruhig. — Zulaufweizenmehl, Type 70 %, 38,50 bis 40,50, ruhig. — Roggenmehl 01, Type 60 %, 39,00 bis 41,00, fest. — Roggenmehl 1, Type 70 %, 36,50-39,00, fest. — Roggenmehlmehl 26,00-27,00, ruhig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Nottke, Erbsen, Weizen, Peluschten, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden alle andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonfrei sächsischer Versandstationen.

Handel.

Berliner Börse vom Montag.

Die Spekulation hatte während der letzten Tage das Bedürfnis zu Gewinnmitnahmen recht scharf zur Schau getragen, und die neuen Kurssteigerungen veranlaßten sie, ihre Positionen weiterhin zu entlasten. Aber der hierdurch veranlaßte Rückgang der Kurse konnte sich auf die Dauer nicht aufrechterhalten, da das Publikum, und zwar besonders aus der Rheinprovinz, mit neuen erheblichen Anschaffungen in das Börsengeschäft eingriff.

Amtliche Devisen-Notierung.

Table with columns: Devisen (in Reichsmark), 24. Januar (Geld, Brief), 22. Januar (Geld, Brief). Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Schweden, Italien, Schweiz, Paris, Brüssel, Prag, Wien, Spanien.

1 Franz. Franc 0,17 Rm., 1 ital. Lira 0,18 Rm., 1 Slotz 0,46 Rm.

Bankdiskont: Berlin 5 (Lombard 7), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 6 1/2, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 4 1/2, Paris 6 1/2, Prag 5 1/2, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 6 1/2.

Öftbevisen: Bukarest 2,225 B, 2,245 B, Warschau 46,68 B, 46,92 B, Rattowiz 46,68 B, 46,92 B, Posen 46,68 B, 46,92 B, Neval 1,12 B, 1,126 B, Kowno 41,745 B, 41,955 B. — Noten: Große Polen 46,485 B, 46,965 B, Kleine Polen 46,36 B, 46,84 B, Letten 80,40 B, 81,20 B.

Effektenmarkt.

Die 5proz. Reichsanleihe hatte mit 0,9725 eröffnet und stellte sich weiterhin auf 0,9675. Die Schuggebietsanleihe eröffnete mit 18,50 Prozent, und die Ablösungsanleihe wurde mit 388 Prozent bewertet. Schiffahrtswerte zeigten nur ganz unwesentliche Veränderungen, und von Eisenbahnwerten war auch keine besondere Bewegung zu melden. Bankaktien gaben nach. Montanaktien wurden höher bewertet. Kaliwerte verkehrten in ruhiger Haltung. Die Aktien der Farbenindustrie waren weiterhin um 4 Prozent gebessert. Elektrowerte zeigten etwas ruhigere Haltung. Waggonaktien still. Die Aktien der Ma-

schinen- und Motorenfabriken schwächten sich weiter ab.

Berliner Produktenmarkt.

Die von den Auslandsmärkten eingelaufenen Stimmungsbereichte lauteten fest und veranlaßten hier im Verein mit dem Frostwetter, das den Schluß Schifffahrt beschränkt läßt, die Käufer zur Zurückhaltung bei der Herausgabe von Angeboten von Brotgetreide, zumal auch aus der Provinz Anstellungen spärlich vorlagen. Die Mühlen blieben ebenso wie die Händler Abnehmer für gute greifbare Ware. Das Mehlgeschäft war nicht besonders lebhaft. Im Verkehr mit Futtergetreide und Hilfsfuttermitteln war die Stimmung fest, doch zeigten die Verbraucher noch keine Neigung, die etwas erhöhten Forderungen zu bewilligen. Braugerste und feine Speiserbsen erfreuten sich ungeachtet der hohen Forderungen guter Beachtung. Delsaaten blieben vernachlässigt.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Delsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 264-268, März 287,50-288, Mai 282, Juli 283, behauptet. Roggen, märkischer 247-251, März 265-265,50, Mai 263-264, Juli 261-261,50, fest. Gerste, Sommergerste 217-245, feinste Marken über Notiz, Wintergerste 194-207, behauptet. Hafer, märkischer 183-194, März 206-206,50, Mai 207,50-207-208, fest. Mais loco Berlin 188-190, fest. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 35-37,75, behauptet. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 34,75-36,75, fest. Weizenkleie frei Berlin 14,50, fest. Roggenkleie frei Berlin 14,50, fest. Vittoria-Erbsen 52-66, kleine Speiserbsen 30-32, Futtererbsen 22-25, Peluschten 22-23, Ackerbohnen 20,50-21,50, Weizen 23-24,50, Lupinen, blaue 15,50-16,50, Lupinen, gelbe 17-18, Serradella, neue 32-34, Rapskuchen 16,20-16,30, Leintuch 20,70-21, Trockenschnitzel 11,60-12, vollw. Zuckerschnitzel 19,20-19,80, Kartoffelflocken 30,30-30,60.

Frühmarkt. (Amtlich.) Hafer gut 21-220, mittel 200 bis 209, Wintergerste gut 240-252, Gerste gut 245-252, Futterweizen 260-280, gelber Platanais 192, kleiner Mais 202-203, Saubenerbsen 388-400, Weizenkleie 148-152, Roggenkleie 148 bis 152. Alles für 1000 Kilogramm ex Waggon oder frei Wagen hier.

Berliner Eierpreise. (Bericht der amtlichen Notierungskommission für den Eiergroßhandel in B. per Stück.) a) Inländische Eier: Große, vollfrische, gefemelte Inlandsener 18, frische Inlandsener über 55 Gramm 16, frische Inlandsener unter 55 Gramm 12,50. b) Auslandsener: Extra große Eier 18-19, große Eier 16-16,50, normale Eier 12-14,50, kleine und Schmalzeier 8,50-10. c) Kühhauseier: 10-12. d) Kalfteier: 8,50-9,50. Tendenz: Behauptet.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in M.): Elektrolytkupfer wire bars 127,75, Hüttenrohzieht im freien Verkehr 61,50-62,50, Remelted Plattenzint 57,50-58,50, Drig. Sittentaluminium 98-99 Prozent 210, do. in Balken oder Drahtbarrren 214, Reinnickel 340-350, Antimon-Regulus 116-122, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 78,50-79,50.

Sonne und Mond.

26. 1. Sonne: A. 7,54, U. 4,32. Mond: A. 12,41, U. 11,18.

Ein Funkspruch blüht von Pol zu Pol, Carmol tut wohl! Carmol tut wohl! Das wissen alle, Klein und Groß. Nun aber geht das Fragen los Und gerne wüßte ein jeder wohl: Was ist Carmol, was heilt Carmol? Es ist an Heilkraft ein Juwel, Ein mildes, rein ätherisch' Del, Das die Bakterienklar vernichtet Und daher sehr viel Gutes stiftet. Hals, Kopf- und Zahnschmerz weicht im Nu, Selbst Rheuma, Gicht läßt uns in Ruh'. Man sieht den Menschen neu erblühen, Weil alle Schmerzen schnell entfliehen Und jeder Krankheitsstoff verschwindet. Dann braucht man es auch innerlich. Die Pagenschmerzen und der Husten Sind sozusagen wegzupuffen. Hier wird es tropfenweis' gegeben. Die Anweisung liegt stets daneben, Sag' nur beim Einkauf die Parol': Ich wünsch' Carmol, Carmol tut wohl!

Was Nähere ist in beiliegendem Prospekt ausführlich beschrieben.

„Da scheint sich etwas anzuspinnen“, flüsterte Frau Landgerichtsrat Kastner der Frau Oberlandesgerichtsrat Beck zu. Die nicht lächelnd und würdevoll mit dem Haupte, dessen schweres Unterinn auf dem hochgewölbten Hals ruhte.

„Alffessor Breßnitz könnte eine reiche Partie wohl gebrauchen“, entgegnete sie. „Er soll kein Vermögen haben... hat wohl etwas toll gelebt in seinen Referendarjahren.“

„Man sagt, daß er mit Fräulein Warnstedt heimlich verlobt sei.“

„Aber ich bitte Sie, Fräulein Warnstedt ist eine nette, junge Dame, aber sie besitzt nichts... nein, nein, ich glaube, es besteht zwischen Alffessor Breßnitz und Warnstedts eine weitläufige Verwandtschaft.“

„Ah, daher der intime Verkehr zwischen ihnen!“

Die beiden Damen vertieften sich noch weiter in die Verhältnisse der einzelnen Mitglieder des Richtervereins. Auch Herr von Platen kam an die Reihe, und Frau Beck meinte mit anerkennungsreicher Gutmütigkeit, daß sie stets Fräulein Warnstedt von Herzen gönne, wenn Herr von Platen sich um sie bemühe.

„Herr von Platen lebt freilich etwas sehr flott“, setzte sie tabelnd hinzu, „aber er ist reich und unabhängig und erbt einmal ein hübsches Gut in Schlesien.“

Frau Landgerichtsrat Kastner machte ein mißvergnügetes Gesicht. Sie besaß eine heranwachsende Tochter und meinte im stillen, daß ihre Tochter wohl eine passendere Partie für Herrn von Platen wäre.

Am äußersten Ende des Parkes erhob sich ein zierlicher Pavillon, von dem man eine herrliche Aussicht auf die Berge genoß. Hierher führte Alffessor Breßnitz Miß Edith.

„Hier gefällt es Ihnen wohl besser, als drinnen im Saal?“ fragte er lächelnd.

„Allerdings: ich danke Ihnen, daß Sie mir diesen Platz gezeigt haben, der mir noch unbekannt war. Ah, sehen Sie, wie herrlich die Sonne hinter den Bergen verjinkt! Dort hinten liegt wohl die Rubelsburg?“

„Ja sie muß in jener Richtung liegen.“

„Ich möchte sie einmal besuchen.“

„Der Aufstieg ist nicht mühselos...“

„Oh ich bin eine gute Bergsteigerin! Wollen Sie mich hinaufführen?“

„Sehr gern, gnädiges Fräulein, wenn Ihr Herr Vater...“

„Mein Vater?“

Sie sah ihn spöttisch lachend an.

„Mein Vater“, fuhr sie dann fort, „wird nichts dagegen haben; aber er wird sich auch nicht der Mühe unterziehen, mit uns zu kommen. Sie müssen schon mit mir allein fürlieb nehmen.“

„Ah, Miß Edith...“

Er errödete leicht und ärgerte sich über sich selbst. „Habe ich Sie verlobt?“ fragte sie rasch. „Es lag nicht in meiner Absicht. Verzeihen Sie mir. Aber hier in Deutschland kommt mir alles so seltsam vor — so klein, so eng — so — befangen. Seien Sie offen, Herr Breßnitz, Sie dachten soeben, ob es wohl schicklich sei, wenn wir zwei allein auf die Rubelsburg steigen?“

„Miß Edith...“ wieder fühlte er zu seinem Verger das Blut in seine Wangen steigen.

„Lassen Sie nur, Herr Breßnitz. Sie brauchen sich nicht zu verteidigen. Sie haben ja die Freiheit, das Glück der Freiheit noch nicht kennengelernt. Sehen Sie den Felsen, der dort über den Bergen seine Kreise zieht und langsam in dem Abendrot entschwindet, er steht auch die Freiheit und stirbt, wenn man ihn selbst im goldenen Käfig gefangen hält. Wenn ich den Schrei des freien Faltens höre, dann beschleicht mich die Sehnsucht nach der Freiheit meiner amerikanischen Heimat mit unwiderstehlicher Gewalt. Ich möchte dahinstiegen auf halbwidem Noß über die weite Prärien, wie ich es oft getan. Ich möchte hinaufsteigen auf die höchsten Felsengipfel der Cordilleren, ich möchte im flinken Segelboot die blauen Fluten des Ozeans durchjahren — ah, Sie kennen das Gefühl nicht! Es ist etwas Großes, Erhabenes um diese schrankenlose Freiheit!“

„Ich verstehe dieses Gefühl sehr wohl“, entgegnete der Alffessor. „Ah, ich habe diese Sehnsucht schon oft gefühlt — aber über allem steht doch die Pflicht...“

(Fortsetzung folgt.)